

EUROPÄISCHE UNION

Hilferuf per SMS

Drei Wochen nach der kontroversen Debatte der europäischen Regierungschefs, ob Brüssel die Türkei nun endlich zu EU-Beitrittsgesprächen einladen solle oder nicht, offenbart sich einmal mehr die Dramatik des entscheidenden Gipfeltreffens. Erst die letzten drei Stunden hätten den Erfolg sichergestellt, so die türkische Zeitung „Sabah“, die jetzt die hektische Verhandlungsdiplomatie hinter den Kulissen dokumentierte: Freitag, 17. Dezember, 7.00 Uhr: Ankara sieht seine Einwände gegen die Forderungen der Europäer unberücksichtigt; die nie-

In seiner bereits vorbereiteten Rede will er den europäischen Regierungschefs eine „Denkweise der Kreuzzüge“ vorwerfen. Sein außenpolitischer Berater Cüneyd Zapsu verschickt zugleich drei SMS-Nachrichten: an den britischen Botschafter Peter Westmacott, US-Botschafter Eric Edelman und an den deutschen Kanzlerberater Reinhard Silberberg. Der gleichlautende Text: „Es ist aus, wir fliegen!“

10.57 Uhr: Die Empfänger reagieren. „Ich glaube, es ist immer noch möglich“, schreibt der Brite zurück. Um 11.04 Uhr ruft auch Silberberg an: „Bitte reist nicht ab. Der Ministerpräsident soll keine Pressekonferenz abhalten.“ Erdogan trifft sich in einem Zimmer mit Blair. Auch Schröder, Berlusconi und der Niederländer Bot stoßen hinzu. Ankara präsentiert noch einmal Vorschläge für die Zypern-Passage. Doch Bot winkt ab:



Feier türkischer Europa-Anhänger in Istanbul



Premier Erdogan

derländische Ratspräsidentschaft hat am Morgen den Text der beabsichtigten Erklärung sogar weiter verschärft.

8.30 Uhr: Erdogan trifft mit dem niederländischen Ratsvorsitzenden, Jan Peter Balkenende, zusammen. Der besteht darauf, dass Ankara sofort das Zusatzprotokoll in Sachen Zypern unterzeichnet. Die Griechen feiern bereits die „Anerkennung Südzyporns“, ihres eigenen Inselteils. Doch Erdogan lehnt ab.

10.30 Uhr: Der niederländische Außenminister Bernard Bot legt das nach Meinung der Türken bisher negativste Angebot vor, als „unsere endgültige Entscheidung“: „Ohne die Anerkennung Zyporns können die Beitrittsverhandlungen nicht begonnen werden“, heißt es. Erdogan verabschiedet sich mit einem englischen „Thank you ... Good bye“. Er lässt das Flugzeug zur Abreise bereitstellen und eine Pressekonferenz anberaumen.

„Der Text wurde schon geschrieben und kann nicht mehr geändert werden.“ „So was Bescheuertes gibt es nicht“, fällt ihm Schröder ins Wort.

12.08 Uhr: Die türkischen Einwände werden nun ernst genommen. Die Türken holen Außenminister Fischer und seinen britischen Kollegen Straw hinzu, auch der Belgier Karel De Gucht erscheint.

13.31 Uhr: Ein Erdogan-Berater teilt per SMS nach draußen mit, die Lage verbessere sich. Schließlich wird der letzte Entwurf des Papiers an alle 25 Mitglieder zur Abstimmung weitergeleitet – in jener Form, wie ihn die Türken wollten; die Anerkennung Zyporns erfolgt nur indirekt. Das Telefon von Erdogans Berater Zapsu klingelt, Schröder ist am Apparat: „Ist der Ministerpräsident bei dir? Die Texte wurden akzeptiert. Ihr könnt beruhigt sein. Jetzt kann gefeiert werden.“

KUBA

Ende des Cocktail-Krieges

Nach monatelangem diplomatischem Streit will die Regierung in Havanna ihre Beziehungen zu Frankreich, Deutschland, Großbritannien, Italien, Österreich, Griechenland, Portugal und

Schweden wieder normalisieren. Die als „Cocktail-Krieg“ bekannte Auseinandersetzung zwischen Kuba und der EU war ausgebrochen, nachdem die europäischen Botschaften in Havanna vor 19 Monaten begonnen hatten, Dissidenten zu offiziellen Empfängen in ihre Vertretungen einzuladen. Fidel Castros Regierung, der Kritiker als „Söldner der Vereinigten Staaten“ gelten, wertete diese Initiative als grobe Beleidigung

und beendete alle Kontakte mit den EU-Diplomaten in Kuba. Ende vorigen Jahres übermittelte Brüssel einen Kompromissvorschlag: Die EU will in Zukunft gar keine Kubaner mehr auf ihre Gästelisten setzen – weder Minister der Regierung noch deren Kritiker. Lediglich Länder wie die Niederlande und die Tschechische Republik bleiben bei ihrem harten Kurs gegenüber Castro – und den Cocktails für Dissidenten.